

Inhalt

**Jenseitshoffnung – eine neue Frage
an die Kirche
Der brasilianische Spiritismus als
Symptom**

Von Mesmer zu Kardec –
„wissenschaftlicher Spiritismus“
Geisterkult unter christlichem
Namen

Umbanda – brasilianische National-
religion

Parapsychologie im Dienst der
Apologetik

„Modellfall für ein globales
Phänomen“

**Inner- und außerkirchliche
Sondergruppen · Religionen ·
Weltanschauungsbewegungen ·
Ideologien**

ISLAM

Türkische Extremisten in der
Bundesrepublik

Die Herausforderung der Moderne
annehmen

HINDUISMUS

Was wird aus der «Divine Light
Mission»?

FREIE CHRISTEN

Auf neuen Wegen
Zielvorstellungen

**ALTERNATIVE LEBENS- UND
BEWUSSTSEINSMODELLE**

Franziskus und das Ende der
technologischen Zivilisation

Material dienst

Aus der
Evangelischen Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen



6

39. Jahrgang
15. März 1976

Jenseitshoffnung – eine neue Frage an die Kirche

Der brasilianische Spiritismus als Symptom

Dem religiös interessierten europäischen Besucher Brasiliens, dem es gelingt, die Sprachmauer des brasilianischen Portugiesisch zu durchstoßen und sich mit dem gesellschaftlichen und geistigen Leben des Landes etwas vertraut zu machen, fällt wohl am meisten die ungewöhnlich starke Verbreitung des Spiritismus in Brasilien auf, der alle Bevölkerungsschichten durchdringt und der sich bereits im Straßenbild bemerkbar macht – in den Großstädten Brasiliens gibt es hochmoderne „Spiritistische Kliniken“, „Spiritistische Gymnasien“, in den Straßen stößt man immer wieder auf spiritistische Buchhandlungen, zahlreiche Rundfunkstationen senden spiritistische Programme, und eine umfangreiche spiritistische Presse in Form von Zeitungen und Zeitschriften zieht selbst an den einfachsten Zeitungs-Ständchen den Blick auf sich. Die Werke des großen Lehrmeisters des brasilianischen Spiritismus, des Franzosen Hippolyte Rivail, der seine Schriften unter dem Namen *Allan Kardec* veröffentlichte, sind in Millionen-Auflagen verbreitet. Aber auch unter seinen brasilianischen Nachfolgern gibt es Persönlichkeiten wie Chico Xavier, deren Schriften in ebenso hohen Auflagen erschienen sind und deren Reden, durch die Massenmedien verbreitet, ein aufmerksames Gehör finden. Der brasilianische Spiritismus ist, wenn man ihn einmal entdeckt hat, allgegenwärtig, in den Apotheken, den Schulen, in den Omnibussen, auf den Märkten und sogar in den Kirchen.

Von Mesmer zu Kardec – „wissenschaftlicher Spiritismus“

Die Entstehung des modernen Spiritismus hängt unmittelbar mit dem Mesmerismus zusammen, jener großen Bewegung der Heilung, die auf *Franz Anton Mesmer* (1734–1815), den Entdecker des animalischen Magnetismus, zurückgeht und die für einige Jahrzehnte die ganze europäische Medizin revolutionierte. In Frankreich haben sich eine Reihe von Anhängern des Mesmerismus als magnetische Heiler betätigt. Schon Mesmerschüler wie Puysegur und Deleuze studierten in Paris aufmerksam die parapsychischen Phänomene, die im Zusammenhang mit den somnambulen Trancezuständen hervortraten, die eine große Rolle in dem mesmerischen Heilverfahren spielten. Sie beschäftigten sich vor allem mit den Ahnungen, den Präkognitionen und prophetischen Erfahrungen, den telepathischen und telekinetischen Erscheinungen, den visionären Erlebnissen im Zustand der Entrückung, die von den Betroffenen als Begegnung mit der Welt der Engel und der heimgegangenen Seligen verstanden wurden. Bei einer der Somnambulen offenbarten sich die Geister verstorbener Ärzte, u. a. auch der Geist Mesmers, die medizinische Diagnosen und therapeutische Anordnungen, vor allem aber Mitteilungen über das Leben nach dem Tode gaben. Es kam zur automatischen Aufzeichnung von Geisterbotschaften durch Schreib-Medien. Der Inhalt war philosophisch-religiöser Art, ein Lieblingsthema war die Reinkarnation.

Im Jahr 1856 wurde ein gewisser *Hippolyte Denizard Rivail* (1804–69) in diesen Kreis eingeführt. Rivail hatte zuerst die höhere Schule in Lyon besucht, kam dann als junger Mann nach Yverdon in der Schweiz, wo er Schüler Johann Heinrich Pestalozzi

wurde. 1826 gründete er in Paris ein pädagogisches Institut nach der Methode Pestalozzis, machte aber finanziellen Bankrott. Seit 1854 geriet er unter den Einfluß zweier Personen aus den Kreisen des Pariser Mesmerismus, die ihn in die spiritistischen Zirkel von Paris einführten. 1858 gründete er die erste spiritistische Zeitschrift in Paris, die «Revue Spirite», dann die «Société Parisienne des études spirites» und wurde Verfasser verschiedener spiritistischer Lehrbücher. Seit 1855 hielt er selber spiritistische Sitzungen mit Medien ab. Hippolyte Rivail hat die Offenbarungen, die ihm von seiten der Bewohner der Geisterwelt durch seine Medien zukamen, in seinem „Livre des esprits“, dem „Buch der Geister“, zu einem System zusammengefaßt. Bald folgten weitere Bücher, die eine unerwartete Verbreitung fanden und in viele Sprachen übersetzt wurden. Mit der Verbreitung der Schriften Hippolyte Rivails breitete sich auch die spiritistische Praxis in ganz Europa und in der Neuen Welt mit einer unerwarteten Geschwindigkeit aus.

In seinem „Livre des Médiums“ teilt Rivail seinen Lesern mit, daß man die Geister auch herbeirufen könne. In seinem Buch „Le Ciel et l'Enfer“ gibt es mehrere Angaben, wonach herbeigerufene Geister über die Erfahrungen berichtet hätten, die sie nach dem Tod ihrer Leiber gemacht haben sollen. Auf einer dieser Sitzungen teilte ihm ein Geist, sein „esprit protecteur“, mit, er, Hippolyte Rivail, sei ihm bereits im Alten Gallien unter dem Namen *Allan Kardec* begegnet; von da an führte Hippolyte Rivail den gallischen Namen seiner Präexistenz als literarisches Pseudonym.

Geisterkult unter christlichem Namen

Die Verbreitung der Ideen und Praktiken Allan Kardecs erhielt einen außerordentlichen propagandistischen Auftrieb durch die Tatsache, daß der Erzbischof von Barcelona nach dem Erscheinen spanischer Übersetzungen der Schriften Allan Kardecs eine öffentliche Verbrennung dieser Schriften anordnete. Es kam zum letzten Mal in der spanischen Kirchengeschichte am 9. Oktober 1861 zu einem großen öffentlichen Auto da Fé. Die Kunde von diesem Schauspiel trug zur Verbreitung der Schriften Allan Kardecs in Europa, vor allem aber in den südamerikanischen Ländern bei: für die antiklerikalen und freimaurerischen Kreise wurde Allan Kardec zum Vorkämpfer und Märtyrer des sogenannten „*wissenschaftlichen Spiritismus*“.

Dieser verband sich in den höher gebildeten Kreisen mit der Wissenschaftslehre Auguste Comtes und führte zur Bildung einer spiritistischen Föderation, die bis zum heutigen Tag zahlreiche Mitglieder gerade aus den führenden akademischen und intellektuellen Kreisen, auch hohe Militärs und Minister, umfaßt.

Diese weite Verbreitung des Spiritismus in Brasilien bleibt für einen Europäer unverständlich, wenn man nicht eine andere Tatsache in Betracht zieht: die Tatsache nämlich, daß es eine außerordentlich breite alte spiritistische Tradition in den unteren Volksschichten Brasiliens gibt, in denen die alten afrikanischen und indianischen Religionen mit ihren Geisterkulten bis zum heutigen Tage in ungebrochener Kraft weiterleben. Im Unterschied zu dem Schicksal der Negersklaven auf nordamerikanischem Boden, die ihren afrikanischen Überlieferungen vollständig entfremdet wurden, haben die Neger Brasiliens, deren Nachfahren vor allem im Norden Brasiliens noch heute die Hauptmasse der Bevölkerung bilden, ihre afrikanischen religiösen und kulturellen Traditionen weithin bewahrt.

Dem leistete die Missionsmethode der Portugiesen Vorschub. Die Schichten der indianischen Bevölkerung wie auch der importierten Negersklaven sind durch die portugiesischen Missionare nur oberflächlich christianisiert worden. Die Priester der portugiesischen Mission der Kolonialzeit haben sich die kirchliche Unterweisung dadurch erleichtert, daß sie die alten afrikanischen Göttergestalten durch entsprechende Gestalten christlicher Heiliger ersetzten und damit den Negern den Zugang zur katholischen Kirche ebneten. So hat sich inmitten des katholischen Kultes die alte afrikanische Religion unter christlichem Namen erhalten. Die alte Religion aber war Ahnenkult, und d. h. Geisterkult, da die Geister der Ahnen bei allen wichtigen Gelegenheiten des Lebens durch mediale Priester oder Priesterinnen konsultiert wurden.

Umbanda – brasilianische Nationalreligion

Dieser alte Geisterkult erhielt im 19. Jahrhundert seinen unerwarteten geistigen Auftrieb dadurch, daß er mit dem aus Europa einwandernden „wissenschaftlichen“ Spiritismus Allan Kardec'scher Prägung in Verbindung kam und sich fortan selber als spiritistisch bezeichnete. Heute ist dieser populäre Spiritismus afrikanischer und indianischer Wurzel, aber mit dem starken Einschlag des modernen Spiritismus, im *Umbanda-Kult* repräsentiert.

In den beiden letzten Jahrzehnten ist in diesem Umbanda-Kult eine erstaunliche Entwicklung eingetreten. Im Zusammenhang mit der Ausbreitung eines brasilianischen Nationalbewußtseins – ja Sendungsbewußtseins – hat sich der Umbanda-Kult immer mehr zu einer selbständigen Nationalreligion entwickelt und ist heute in ein Stadium eingetreten, in dem er sich bewußt von seiner traditionellen Verbindung mit der katholischen Kirche löst und sich als eigene brasilianische Nationalreligion organisiert, deren Mitgliederzahl die anderer kirchlicher Institutionen bei weitem überflügelt hat.

Heute spricht der Umbanda-Kult nicht nur die negroide und indianische Bevölkerung an, die meistens arm ist, sondern auch viele wohlhabende Gläubige weißer Abstammung. Selbst Akademiker und Mitglieder der höheren Stände besuchen die *Umbanda-Terreiros* und nehmen an den Kulturen der Geisterbeschwörung teil, ja betätigen sich selbst als Medien. Die verschiedenen Terreiros – Kultstellen – haben in früheren Zeiten je nach der Herkunft ihrer Mitglieder eine sehr individuelle Entwicklung genommen. Die Tendenz der «Spiritistischen Föderation» ist zur Zeit darauf gerichtet, den ziemlich undisziplinierten Haufen der verschiedenartigen Terreiros zu einer einheitlich geordneten Kultorganisation zusammenzufassen, einheitliche Regeln für die Ausbildung der Medien, für die Ausübung des Kultes, für den Religionsunterricht, für die Information der Anhänger einzuführen und eine brasilianische „Volkskirche“ mit einer einheitlichen Organisation zu schaffen und ihre staatliche Anerkennung durchzusetzen.

Der Spiritismus des populären Umbanda-Kultes tritt im öffentlichen Leben Brasiliens viel stärker in Erscheinung als der „wissenschaftliche Spiritismus“ der oberen Schichten. Auf allen Märkten finden sich zwischen den Verkaufsständen von Lebensmitteln und Utensilien zahlreiche Stände, die Gegenstände des Umbanda-Kultes verkaufen. In allen diesen Läden sind neben den übrigen Kultutensilien regelmäßig

auch Schriften Allan Kardecs oder Schriften aus dem Bereich des Kardecianismus neben den besonderen Werbe- und Aufklärungsschriften der Umbanda-Organisationen zum Kauf angeboten. Man kann sicher sein, daß die Inhaber solcher Läden selbst oder ihre Frauen eine führende Rolle in einem Terreiro ihrer Nachbarschaft als Priester oder als Medien spielen.

Was sich in Brasilien vollzieht, ist ein religionsgeschichtlich einzigartiger Vorgang: während sonst in der Geschichte der christlichen Mission die alten heidnischen Schichten vollständig ausgerottet oder unterdrückt wurden, hat in Brasilien eine eigentümliche Überlagerung der verschiedenen religiösen Schichten stattgefunden, die zu einem einzigartigen Prozeß der Akkulturation geführt hat. An Stelle der Ausrottung und Verdrängung der älteren Schichten tritt ein Prozeß ihres Aufstiegs in höhere Stufen des religiösen Bewußtseins, in denen sich das Alte und das Neue in ganz verschiedenen Formen und Dichtigkeitsgraden vermischen und verwandeln. So kommt es in Brasilien zu dem merkwürdigen Phänomen, daß sich unter und neben den traditionellen Formen katholischen und protestantischen Christentums eine neue Volksreligion entwickelt, in der gerade ein Kennzeichen der älteren religiösen Schicht, nämlich die Verbindung mit der Geisterwelt und die Heilung, eine maßgebliche Rolle spielt.

Parapsychologie im Dienst der Apologetik

Die katholische Kirche versucht der sich mit Riesenschritten ausbreitenden spiritistischen Volksbewegung sowohl des Kardecschen wie des Umbanda-Spiritismus mit einer modernen wissenschaftlichen Apologetik entgegenzutreten, indem sie sich auf die wissenschaftliche Parapsychologie stützt und ein eigenes parapsychologisches Forschungsinstitut an der Katholischen Universität in São Paulo gegründet hat, dessen sachkundige Leiter eine Reihe von maßgeblichen apologetischen Werken veröffentlicht haben. Die Gesamttendenz dieser Apologetik besteht in dem Nachweis, daß es sich bei den spiritistischen Phänomenen nicht um Einwirkungen aus der Geisterwelt handelt, sondern entweder um psychogene Erscheinungen, die ihren Ursprung im menschlichen Seelenleben haben, oder aber um Tricks, wie sie bei den Taschenspielern und Zauberkünstlern üblich sind, in denen mit künstlichen Mitteln spiritistische Erscheinungen produziert werden.

Diese Form der Apologetik stößt allerdings auf zwei grundsätzliche Schwierigkeiten. Erstens einmal ist sich die moderne wissenschaftliche Parapsychologie ihrer Sache selbst noch lange nicht so weit sicher, daß sie behaupten könnte, die spiritistische Erklärung parapsychischer Phänomene wissenschaftlich widerlegt zu haben. Die psychogene Erklärung ist eine Arbeitshypothese der wissenschaftlichen Parapsychologie, die für einige Phänomene zutrifft oder ausreicht, während für andere die spiritistische Arbeitshypothese die bessere Erklärung liefert.

Was die These von den Tricks betrifft, so hat die parapsychologische Forschung damit angefangen, daß führende positivistische Naturwissenschaftler aus England und Frankreich im Jahr 1882 sich zur «Society for Psychic Research» in London zusammengeschlossen haben, in der Absicht, den damals sich ausbreitenden Spiritismus als Schwindel zu entlarven. Diese Gelehrten haben bei den großen Taschenspielern ihrer Zeit Unterricht in „Zauber“-Tricks genommen, um die spiritistischen Medien,

bei denen sie die Anwendung von Tricks voraussetzten, ihrerseits zu übertrumpfen. Der erhoffte Nachweis, daß alle Medien schwindeln, ist jedoch nie gelungen, und eine Reihe der großen Naturwissenschaftler aus der Gruppe der Gründer und späteren Mitglieder der «Society for Psychic Research» sind überzeugte Spiritisten geworden.

Die zweite Schwierigkeit ist noch gewichtiger. Wenn man nämlich alle parapsychischen Phänomene als rein seelischen Ursprungs erklärt oder als Trick entlarvt, so darf man diese Methode nicht nur auf die Erklärung der parapsychischen Phänomene im Bereich der Umbanda und des Kardec'schen Spiritismus anwenden, sondern muß sie auch auf die parapsychischen Phänomene ausdehnen, die sich im Bereich des Alten und Neuen Testaments, im Bereich der Geschichte der Kirche und ihrer Heiligen in Gestalt von Visionen, Prophezeiungen, Ahnungen, Heilungen, Exorzismen, Telekinesen und telepathischen Vorkommnissen aller Art in großer Anzahl finden.

Es ist auch gar nicht möglich, eine Grenzlinie zwischen dem zu ziehen, was nach dieser Methode an „Wundern“ entmythologisiert werden darf und was nicht. Ein Teil der großen Heiler, die in der brasilianischen Umbanda verehrt werden, sind katholische Geistliche wie der Padre Cicero und der Padre Reus, und über die Heilungen, die sich von Tag zu Tag an ihren Gräbern vollziehen, kann man täglich in der Zeitung lesen. Der Kampf gegen den Spiritismus mit Hilfe einer wissenschaftlichen Parapsychologie, die auf den genannten Hypothesen aufgebaut ist, stellt dadurch den charismatischen Bereich der Kirche selbst in Frage und fördert einen reinen Rationalismus.

„Modellfall für ein globales Phänomen“

Die eigentliche Schwierigkeit aber liegt noch einmal eine Schicht tiefer. Man sollte nämlich nicht übersehen, daß der Spiritismus sich darauf berufen kann, eine Lücke in der traditionellen christlichen Glaubenswelt auszufüllen. Das Evangelium Jesu lautete: „Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen“, und die baldige Herabkunft des Himmelreichs war der Hauptinhalt der Erwartung der Jünger. Wo aber spricht heute die Theologie noch vom Himmelreich? Die Lehre von den „letzten Dingen“ ist zu einem Anhang der Dogmatik geworden, über den man in der heutigen Theologie am besten schweigt, und die Lehre vom Himmelreich hat sich in ein „social gospel“ verwandelt, das seine Hauptaufgabe darin sieht, mit einigen Impulsen christlicher Sozialethik zur „Veränderung der Gesellschaft“ auf dieser Erde beizutragen.

Nun werden aber gerade die Fragen des Lebens nach dem Tode und der Verbindung mit der jenseitigen Welt ganz spontan überall dort aktuell, wo der Tod den einzelnen vor die Frage nach seinem letzten Schicksal stellt, oder wo der Tod ein enges Verhältnis zwischen Verwandten, Ehegatten, Liebenden, Freunden zerreißt, oder auch wenn die Drohung geschichtlicher Katastrophen unser tägliches Leben überschattet. Der weitgehende Verzicht der Kirchenlehre auf eine Aussage über diesen Bereich, ja die betonte Abwendung der Theologie von dieser ganzen Sphäre wird von vielen Gläubigen als ein Versagen, als eine Flucht vor ihren geistlichen Aufgaben empfunden.

Nun versteht sich gerade der brasilianische „wissenschaftliche Spiritismus“ Allan Kardec'scher Prägung als *christlicher* Spiritismus. Er beruft sich ständig auf das Alte und Neue Testament und begründet sich biblisch, sieht aber die göttliche Offenbarung nicht in diesen beiden Testamenten abgeschlossen, sondern versteht sich selbst als „die dritte Offenbarung“. Diese ist ihrem Anspruch nach die fortlaufende Ergänzung der Offenbarung des Alten und des Neuen Testaments durch authentische Mitteilungen über die andere Welt, über die die beiden früheren Offenbarungen so wenig Einzelheiten berichten. Eines der meistverbreiteten und in den spiritistischen Sitzungen zu Lesungen und Gebeten benutzten Bücher Allan Kardec's ist das „Evangelium nach dem Spiritismus“ – „O Evangelho segundo o Espiritismo“. Dieses Buch enthält „eine Erläuterung der moralischen Grundsätze Christi in Übereinstimmung mit dem Spiritismus und ihre Anwendungen auf verschiedene Lebensumstände“ Mein eigenes Exemplar der portugiesischen Ausgabe entstammt der 57. Auflage, 791 000 bis 830 000!

Es scheint mir eine unsachgemäße Apologetik der christlichen Kirchen, einer geistigen Bewegung wie dem Spiritismus Aussagen über einen Bereich zu verwehren, für den sie sich selbst allein zuständig erklärt, über den sie aber, sei es aus Ängstlichkeit, sei es aus falscher Anpassung an weltanschauliche Modeströmungen, alle Aussagen verweigert. Hier stellt sich eine wichtige Aufgabe für die Theologie, die biblischen Aussagen über die letzten Dinge, über Jüngstes Gericht, über das Leben nach dem Tode, neu zu durchdenken, die geistlichen Erfahrungen gläubiger Christen, die sich in einer nicht abreißen Serie durch die Jahrhunderte hindurchziehen und auch in unserer Gegenwart immer wieder aufs neue hervortreten, zu prüfen und zu den theologischen Erkenntnissen in Beziehung zu setzen, und statt eines rein affektiven, schlecht oder gar nicht begründeten Nein eine neue positive und kritisch gefertigte Antwort zu geben.

Dasselbe gilt im übrigen auch für die Lehre von der Reinkarnation. Heute wird von den verschiedenartigsten Geistesrichtungen her im Suchen nach Antworten auf die ungemein bewegende Frage nach dem „Nachher“, die sich ebensowenig verdrängen läßt wie der Tod selbst, immer stärker der Gedanke der Wiederverkörperung ins Auge gefaßt. Nicht nur der Spiritismus lehrt die Reinkarnation, sondern im Zeitalter der Begegnung der Weltreligionen und der spontanen Ausbreitung östlicher Reinkarnationslehren in den bislang christlichen Ländern dringt diese Lehre heute in den verschiedenartigsten Formen der Auslegung in unser abendländisches Denken ein, nicht zuletzt auf dem Weg über die Theosophie, die Anthroposophie und die Christengemeinschaft. Auch hier vollzieht sich die Ausbreitung der Reinkarnationslehre sozusagen widerstandslos in einem Vakuum, das die Kirche durch ihren Verzicht auf eine sachgemäße kritisch begründete Theologie der letzten Dinge geschaffen hat.

Der brasilianische Spiritismus ist also kein religionsgeschichtliches Kuriosum im Umkreis des Carneval von Rio, sondern ist ein Modellfall für ein globales Phänomen, das im Zusammenhang mit einer globalen Wandlung des religiösen Bewußtseins steht. Und dieses globale Phänomen weist auf eine globale neue Aufgabe der christlichen Theologie: die christliche Anschauung von den letzten Dingen angesichts neuer Forschungen und neuer Erfahrungen neu zu durchdenken und zu begründen.

Ernst Benz/Marburg

Inner- und auerkirchliche Sondergruppen · Religionen · Weltanschauungsbewegungen · Ideologien

Islam

Türkische Extremisten in der Bundesrepublik. (Letzter Bericht: 1976, S. 29f) In letzter Zeit häufen sich Meldungen und Berichte über einen Prozeß zunehmender Radikalisierung unter den Türken, die in der Bundesrepublik und Berlin leben. So schrieb kürzlich die «Frankfurter Rundschau» unter der provozierenden Überschrift „Islamische Geistliche riefen zur Tötung auf“ ber rechtsextremistische Tendenzen. Im Januar dieses Jahres verabschiedeten die Teilnehmer einer Fachtagung in der Evangelischen Akademie Mülheim/Ruhr eine Petition, in der sie das Europäische Parlament auffordern, sich mit der Tätigkeit „rassistischer Gruppierungen“ unter den Türken in der BRD zu befassen, „die im Rahmen einer massiven faschistischen Indoktrination direkt zu strafbaren Handlungen auffordern“ und „einer erheblichen Bedrohung der Menschenrechte gleichkommen“. Die Gewerkschaften haben das Thema ebenfalls aufgegriffen: die IG Metall in ihrer Monatszeitschrift «Der Gewerkschafter» (Dezember 1975) und die IG Druck und Papier in der neuesten Nummer ihrer Zeitschrift «druck und papier» (16. Februar 1976). Und auch im Fernsehen wurde jetzt darüber berichtet („Monitor“ 23. 2. 1976).

Im Juli 1975, so schreibt «druck und papier» in ihrem ausführlichen Bericht, äußerte Metin Gr, Vorsitzender einer türkischen Arbeitervereinigung in Frankfurt, auf einer Pressekonferenz im DGB-Haus seine Sorge über die zunehmende

Aktivität kleiner militanter Gruppen, die sich aus „Anhängern faschistischer Organisationen und religiösen Fanatikern“ zusammensetzten. Vorausgegangen war eine Schlägerei, bei der zwei Türken von einer zwanzigkpfigen Gruppe von Landsleuten „aufgrund weltanschaulicher und religiöser Meinungsverschiedenheiten“ berfallen und zusammengeschlagen worden waren. Auch anderswo kam es zu Konflikten. So sah sich laut «epd» vom 23. Januar 1976 eine evangelische Kirchengemeinde in Münster gezwungen, dem „Islamischen Kulturzentrum“ die weitere Benützung von gemeindeeigenen Räumen aufzukündigen. Zwischen dem religiös-konservativen Zentrum und Mitgliedern des türkischen Arbeiter- und Studentenvereins war es zu heftigen Auseinandersetzungen wegen rassistisch-nationalistischer Publikationen des Zentrums gekommen.

Immer wieder stößt man bei diesen Vorkommnissen auf Propaganda und Aktivität des «Türkischen Kultur- und Solidarittsvereins», einer religiös-nationalistischen Bewegung, die offensichtlich der «Nationalen Bewegungspartei» und der «Nationalen Heilspartei» nahesteht. Beide Parteien gehören der türkischen Regierungskoalition Suleiman Demirels an. Sie haben ihre deutschen Zentren in Westberlin, Ludwigshafen, Frankfurt und Stuttgart. Von Ludwigshafen aus, dem Zentrum der Heilspartei, die nach Schätzungen 2500 bis 5000 Mitglieder und 50 000 Sympathisanten

in Deutschland hat, scheint man denn auch seinen Einfluß auf die Türken nach Kräften geltend zu machen. So seien, wie zu hören ist, in den letzten Monaten alle von der türkischen Botschaft in Deutschland angestellten Hodschas – Geistliche – so weit nötig durch Leute ersetzt worden, die die Linie der «Nationalen Heilspartei» vertreten.

Bereits im Jahr 1970 waren in Westberlin die ersten Flugblätter des «Türkischen Kultur- und Solidaritätsvereins» aufgetaucht, in denen von einer „Islamisierung der Deutschen“ sowie von einem „zweiten Befreiungskrieg“ die Rede war, der „gegen eine Handvoll Kommunisten, Freimaurer, Zionisten, Volksfeinde und Ungläubige“ geführt werden müsse. Heute wenden sie sich so an ihre Landsleute: „Liebe Arbeiterbrüder! Wir wissen alle, daß ihr heute nicht in den Kohlengruben von Deutschland unter dem Befehl der dreckigen Juden arbeiten würdet. „, die zusammen mit den griechischen und armenischen Wucherern die Handarbeit und den Schweiß unseres Volkes ausnützen“ (zitiert nach «druck und papier»).

Das ist in der Tat das Vokabular aus dem „Wörterbuch des Unmenschen“ Doch wird es hier noch bereichert durch religiösen Fanatismus. „Wir müssen gegen alle Feinde des Islam den heiligen Krieg erklären und gegen sie kämpfen. Wer einen Kommunisten tötet, kommt in das Paradies.“ So wurde laut «druck und papier» in Frankfurt gepredigt. Der Bericht bringt eine Zitatensammlung aus der kostenlos in der Bundesrepublik verbreiteten Literatur, die sich an religiös empfängliche Türken, vor allem aber an die türkische Jugend wendet.

In einem dieser Zitate heißt es: „... Außer diesen heimtückischen Feinden versuchen einerseits Kommunisten

und Freimaurer, andererseits christliche Missionare und jüdische Zionisten durch neue Methoden die Kinder der Gläubigen zu täuschen. Durch Schriften, Filme, Theaterstücke und Radiosendungen versuchen sie, den Islam und den Glauben zu vernichten“ („Iman und Glaube“, Istanbul 1973). Noch schärfer in einem Flugblatt aus Berlin: „Die türkischen Kinder, die ohne eine nationale und religiöse Kultur aufwachsen, müssen aus den Händen kommunistischer Lehrer und Priestererzieher gerettet werden. Denn der Feind nähert sich in hinterhältiger Verkleidung. Sobald du die freundliche Maske herunterreißt, taucht dahinter ein häßliches Kommunistengesicht, ein christlicher Missionar oder ein jüdischer Agent auf“ (Flugblatt des „Verein für Koranschulen in Westberlin“).

Mit der Aufklärung über solche extremistische Agitation und dem Hinweis auf die religiösen, gesellschaftlichen und politischen Gefahren, die sie enthält, ist allerdings noch wenig getan. Der Beitrag in «druck und papier» trägt sicher zu Recht den Untertitel „Unsere Gleichgültigkeit, ihr Nährboden“. Die Bedingungen, unter denen die türkischen Arbeitnehmer und ihre Familien in der Bundesrepublik zu leben haben, sind ein Hintergrund, vor dem der nationalistisch-religiöse Radikalismus muslimischer Türken zumindest auch gesehen werden muß. Menschliche Entwurzelung, das Empfinden, sozialer Ungerechtigkeit und Ausbeutung ausgesetzt zu sein, versteckte oder offene Diskriminierung – all das sind Voraussetzungen, die empfänglich machen für extreme Parolen.

Dazu kommt die Hilflosigkeit und Unfähigkeit vieler Türken, ihre islamische Frömmigkeit und Praxis der neuen Lebenssituation, ihren Bedürfnissen und

Möglichkeiten, sinnvoll einzufügen. Hier müßte beispielsweise ein aufgeschlossener Religionsunterricht für die islamischen Kinder – und ihre Eltern – ansetzen. Aber gerade ihn gibt es bis

Die Herausforderung der Moderne annehmen. Der pakistanische Religionsminister Maulana Kausar Niazi hat, wie die «Deutsche Welle» in ihrem islamischen Nachrichtendienst meldet (2/1976), energisch gegen die konservative Haltung, die unter der islamischen Geistlichkeit (Ulama) vorherrscht, Stellung genommen. Vor Mitgliedern der Ulama der Al-Azhar-Universität und des Obersten Rates für Islamische Angelegenheiten in Kairo betonte der Politiker, es sei höchste Zeit, daß der Islam die Herausforderung der Moderne annähme. Es sei bedauerlich, daß bei vielen Menschen aufgrund der unklaren Haltung der Ulama in der Vergangenheit der Eindruck entstanden sei, der Islam begün-

heute nicht in der Bundesrepublik (vgl. MD 1976, S. 29). So bleibt vorerst dem «Türkischen Kultur- und Solidaritätsverein» das Feld weithin überlassen.

mi

stige einseitig den Kapitalismus. Anstatt den Menschen klarzumachen, daß der Islam im Koran und in der Sunna des Propheten Lösungen für die brennenden Probleme unserer Zeit anzubieten habe, versuchten viele Ulamas, die gesellschaftlichen Konflikte zu verdrängen und zu leugnen. Die Ulama müsse sich eine modernere Denkweise zulegen und endlich ihre kleinlichen Vorurteile gegenüber den jungen Menschen und ihren Ansichten aufgeben. Islam bedeute unter anderem auch Kampf gegen Armut und Hunger, Unwissenheit und Ausbeutung. Bleibt nur zu hoffen, daß die Gardinenpredigt des Ministers fruchtet.

mi

HINDUISMUS

Was wird aus der «Divine Light Mission»? (Letzter Bericht: 1975, S. 347f) „... endlich war Guru Maharaj Ji gekommen und alles war wieder gut und in Ordnung“. „Buschi“, Deutschlandsekretär der «Divine Light Mission», hat das Essener Festival vom vergangenen Sommer zum großen Wendepunkt stilisiert. „Fast unglaublich scheint es manchmal, welche Veränderungen das Festival und der Darshan Guru Maharaj Jis bewirkt haben: Dinge, um die vorher hart gerungen wurde, wie Verständnis und Kooperation, scheinen auf einmal selbstverständlich, und vergessen ist die ganze Mühe der letzten Jahre...“ («premies» November 1975).

Offenbar will es aber doch nicht so recht klappen mit Verständnis und Kooperation. Die Bewegung zeigt, das jedenfalls ist der Eindruck von außen, Korrosionserscheinungen. Man will ihnen mit einer Umformung der Organisation und mit einem Appell an Mitglieder und Sympathisanten begegnen. „AMP“, *Aktives Mitglieds-Programm*, ist das neue Stichwort.

Die deutsche Zentrale in Frankfurt wurde stärker konzentriert und noch enger an das „Internationale Hauptquartier“ in Denver/USA angeschlossen. „Buschi“ hat jetzt einen Stab von vier „Kordinatoren“ neben sich, die die vier Arbeitsbereiche leiten: Programmplanung

und -analyse, Durchführung, Finanzen und Kontrolle sowie Kommunikation. „Durch die neue Struktur“, so erklärt «premies», „liegt der Hauptschwerpunkt auf Kommunikation.“ Allerdings wird fast ausschließlich von oben nach unten kommuniziert. Geht es doch vor allem darum, „daß die Anweisungen Guru Maharaj Jis in verständlicher Form jeden Premie erreichen“ und er „seinen Service in verantwortungsvoller Weise ausführen kann“ Aktivierung der Premies in diesem Sinn ist das Ziel von AMP „Das AMP ist ein Programm der Hingabe und umfaßt jeden Aspekt des Gebens in unserem Leben“, erläutert ein AMP-Handbuch.

Liest man genauer, so scheint es allerdings in erster Linie auf den finanziellen Aspekt abgesehen zu sein: nicht weniger als zwanzigmal wird die offenbar wichtigste AMP-Verpflichtung unterstrichen – den „Zehnten“ zu geben. Gebt mir die erste von je zehn Handvoll Reis, soll der Vater Guru Maharaj Jis gesagt haben. „Die erste ‚Handvoll‘ geben“ lautet darum die Parole; „denn den Zehnten zu geben ist wirklich eine Sache der spirituellen Verehrung“.

Die religiöse Begründung des AMP ist indes außerordentlich interessant. Sie macht nicht nur die „Theologie“ der «Divine Light Mission» deutlich, sondern gibt auch etwas wieder von der Atmosphäre und Gefühlswelt, in der die Anhänger des Guru leben. „Die Bezeichnung ‚aktives Mitglied‘ hat eine konkrete wörtliche Bedeutung. Das Heilige Wort, das uns von innen heraus bewegt, ist eine Schwingung, die ununterbrochen aktiv ist. Sie läßt Leben, Frieden und Liebe entstehen. Und diese Schwingung müssen wir in der Welt manifestieren. . . ‚Mitglied‘ sein bedeutet, daß wir dazugehören, weil wir erkannt haben, daß Guru Maharaj Ji in uns allen

ist, daß wir alle ein Teil von Ihm sind. . .“ Diese innere Einheit in die Praxis umzusetzen, gibt man sich große Mühe: von „Info-Paketen“ über einen neu ausgearbeiteten Knowledge-Kurs, über genaue Anleitungen zu Besuchsprogrammen bis zu der verlockenden Aussicht, daß die AMP-Mitgliedskarte von Guru Maharaj Ji persönlich mit „I love you“ signiert ist.

Nebenher erfährt der Leser die gegenwärtige Verbreitung der «Divine Light Mission» in Deutschland. Ashrams gibt es heute in Hamburg, Berlin, Dortmund, Bonn, Wiesbaden, Frankfurt, Heidelberg und München; dazu kommen Zentren in Bielefeld, Münster, Kassel, Neuß, Karlsruhe, Stuttgart und Augsburg.

Die Ashrams sind die eigentlichen Kerngemeinschaften der Bewegung, in ihrem Anspruch christlichen Klöstern vergleichbar. In einem Rundbrief vom 1. Oktober 1975 heißt es dazu: „Der Ashram ist gesetzlich und finanziell Teil von DLM e. V. Seine Bewohner geloben, in Armut, Keuschheit und Gehorsam zu leben, und geben ihren Besitz sowie alle weltlichen Verantwortungen auf. Sie übergeben die Koordination ihres Lebensstiles und ihres Services Guru Maharaj Ji oder den von Ihm bevollmächtigten Personen. Der Ashram folgt den von Guru Maharaj Ji festgelegten Ashramregeln, entsprechend den spezifischen Gegebenheiten der jeweiligen Situation. Der Ashram ist der Ort völliger Hingabe an Satsang, Service und Meditation, und wenn Premies dort leben, so ist das ihre einzige Aufgabe. Zwei Arten von Premies leben im Ashram, ständige Mitglieder und diejenigen, die noch im ersten Probejahr sind, bevor sie sich ganz verpflichten. Für beide gelten die gleichen Regeln.“ Von diesem Kern aus gibt es Abstufungen nach außen. Die Bewohner der

„Centers“ verpflichten sich zwar zu einem „Ashramähnlichen Lebensstil“, doch bleibt das „ist“ des klösterlichen Lebens eher ein „soll“. Informationszentren und Premiehäuser (Wohngemeinschaften) sind noch weniger verbindlich gestaltet, erfüllen vielmehr eine bestimmte Funktion in der Bewegung. Es ist nicht leicht, von solchen program-

matischen Äußerungen auf den inneren Zustand der Gemeinschaft zu schließen. Ihre „Konkurrenz“ in der Jugendszene, die Krishna-Bewegung, spricht von „Zerfall“ So wird man – noch? – nicht sagen können. Doch wenn überhaupt, dann muß die «Divine Light Mission» jetzt ihre Substanz zeigen.

mi

FREIE CHRISTEN

Auf neuen Wegen. (Letzter Bericht: 1974, S. 11ff, siehe besonders: 1972, S. 355ff) Sie waren schon immer Geschwister gewesen, die beiden Monatsschriften «*Freies Christentum*», herausgegeben vom «Bund für freies Christentum», Frankfurt, und «*Auf neuen Wegen*», Organ der «Volkskirchenbewegung Freie Christen». Immer wieder hatte es auch Bemühungen gegeben, beide Blätter zusammenzulegen; 1969 war dies für ein halbes Jahr auch schon einmal versucht worden. unter Beibehaltung der jeweiligen äußeren Gestalt war der Inhalt weitgehend identisch gewesen. Aber die redaktionelle Zusammenarbeit hatte sich als zu schwierig erwiesen. Zu Beginn dieses Jahres erschien nun erstmals eine neue kleine Monatsschrift in sehr ansprechender Aufmachung, die das gemeinsame Erbe antreten soll. Sie trägt den Titel «*Freies Christentum – Auf der Suche nach neuen Wegen*».

Zielvorstellungen. Die neue Zeitschrift «*Freies Christentum – Auf der Suche nach neuen Wegen*» wird nun vom «Bund für Freies Christentum» herausgegeben, jener Gruppierung, die das gemeinsame Anliegen am entschiedensten *innerhalb* der evangelischen Kirche vertritt. Der neue Schriftleiter ist Stu-

Die Zusammenlegung war erforderlich geworden durch das alters- und krankheitsbedingte Ausscheiden von Pfarrer *Karl Griesinger*, der die Zeitschrift «*Auf neuen Wegen*» volle 28 Jahre geleitet hatte. (In der letzten Zeit war diese in der bescheidenen Auflage von wenigen hundert Exemplaren erschienen.) Die neue Regelung „ist für alle Leser, wie für den Herausgeber und Schriftleiter, ein Stück Aufgeben der eigenen Heimat, der eigenen Lebensgeschichte“, war im letzten Dezemberheft zu lesen. Vorausgegangen war im Juli 1975 die Auflösung der „Landesgruppe Süd“ der Volkskirchenbewegung, die sich im wesentlichen auf Württemberg beschränkt hatte. Künftig gibt es in diesem Gebiet nur noch einzelne Ortsgruppen, während die „Landesgemeinde Nord“ mit Sitz in Hannover noch weiterhin besteht.

rei

diendirektor i. R. *Dr. Ulrich von Hasselbach* aus Unna. In Heft 12/1975 von «*Freies Christentum*» forderte er, „was endlich geschehen muß“ Im folgenden soll seine Version eines freien Christentums wiedergegeben werden. Von Hasselbach ruft dazu auf, daß das freie Christentum sich „in seiner Eigen-

heit so unmißverständlich und unverwechselbar profiliere“, daß es auch für Außenstehende erkennbar wird „als eine Möglichkeit des Christseins ohne Festlegung auf überlieferte kirchliche Lehren“ Hier äußert sich das Grundempfinden aller freien Christen: sie fühlen sich einer Kirche gegenübergestellt, deren Glieder an „Dogmen“ gebunden sind, welche den freien Glauben eingrenzen bzw. vielen Menschen eine Wahrhaftigkeit im Glauben unmöglich machen. Und er schreibt: „Es ist für viele von unendlich befreiender Wirkung, wenn ihnen aufgeht, daß man auch ohne das Fürwahrhalten der alten Lehrsätze und der ihnen zugrundeliegenden Vorstellungen ein vollgültiger Christ sein kann.“

In einer „besonderen Interpretationsweise des traditionellen Christentums“ sieht von Hasselbach ebensowenig eine Lösung wie in der „Deutung der Dogmen als Symbole, die dem Kundigen die Zustimmung zu Bekenntnissen und liturgischen Stücken ethisch tragbar macht“ Es geht vielmehr um ein zeitgemäßes Glaubensverständnis und dessen angemessene sprachliche Formulierung – ein Anliegen, das er und seine Gesinnungsfreunde offenbar außerhalb des „freien Christentums“ nicht genügend vertreten finden, trotz der gleichgerichteten Bemühungen weiter Kreise in den traditionellen Kirchen. Man arbeitet deshalb gerade an „neuen prägnanten Sätzen“, in denen die „Hannauer Sätze“, die 1968 formuliert wurden, noch klarer und knapper gefaßt werden sollen.

Es geht von Hasselbach jedoch nicht nur um Profilierung des Glaubens, sondern auch um die Erstellung eines „Programms mit klaren Zielsetzungen“. Dieses muß hinzielen auf „die konsequente Durchsetzung des pluralistischen Prin-

zips. Pluralismus bedeutet ein gleichberechtigtes Nebeneinander verschiedener Auffassungen und Ausprägungen von evangelischem Christentum innerhalb der einen Kirche“, wie es in der Verfassung der Bremischen evangelischen Kirche vorbildlich verwirklicht sei.

Dazu müssen „zwei wesentliche Hindernisse“ aus dem Weg geräumt werden: „die *Bekennnispflicht* und das *Parochialprinzip*“

„Heute werden in der Kirche immer noch weithin Eltern und Paten bei den Taufen ihrer Kinder, Konfirmanden bei ihrer Konfirmation, Lehrer, die Religionsunterricht erteilen wollen, bei ihrer sogenannten Vokation‘ und Kirchenvorsteher bei ihrer Verpflichtung praktisch dazu gezwungen, etwas zu bekennen, was ihrer Überzeugung keineswegs entspricht; in der Regel handelt es sich dabei um das sogenannte ‚apostolische Glaubensbekenntnis‘ . . . Das muß aufhören – um der Betroffenen willen, aber auch um der Kirche willen, sofern sie als redlich und glaubwürdig erscheinen will.“

Unter „*Auflockerung des Parochialprinzips*“ wird verstanden, „daß jeder evangelische Christ das Recht haben müßte, sich ohne vorherige Einholung einer Erlaubnis des ‚zuständigen‘ Bezirkspfarrers an jeden seinen Wünschen entsprechenden evangelischen Pfarrer zu wenden. In diesem Sinne fordern wir das Recht der freien Pfarrerwahl.“

Durch Profilierung ihres Verständnisses von christlichem Glauben und Leben und durch programmatische Forderungen soll nach von Hasselbach das freie Christentum künftig in einer breiteren Öffentlichkeit für alle jene eintreten, „die bewußt oder unbewußt auf eine solche Möglichkeit des Christseins warten“.

rei

Franziskus und das Ende der technologischen Zivilisation. (Letzter Bericht: 1976, S. 13f) „Wir bringen Dir, Bruder Franz, keine Freudennachrichten, sondern Klagen und Beschwerden, die auf unsrem Herzen lasten. Denn es steht schlecht mit uns auf diesem Planeten.“ So setzt eine Rede ein, die am 5. Oktober 1975 in Assisi gehalten wurde. Oscar Kiss Maerth war in einem demonstrativen Pilgermarsch über 650 km in die Stadt des Franziskus gewandert, um die Öffentlichkeit auf die drohende Weltkatastrophe aufmerksam zu machen und am Grabe des Heiligen die Gewissen wachzurütteln. Die Demonstration war getragen von der Stiftung „*Omnia Mundi*“, die in Zürich ihren Sitz und bei Como in einem alten Palazzo ein „Arbeitszentrum“ hat.

Oscar Kiss Maerth ist ein Einzelgänger. Früher Unternehmer, gehört er heute zu jenen Außenseiterkreisen, die die moderne technologische Zivilisation als zerstörerisch empfinden und nach einer Alternative suchen.

In widergöttlicher, die Gesetze der Natur mißachtender Überheblichkeit hat eine kleine Minderheit der Menschen – die westlichen Industrienationen – die Gaben der Erde ausgebeutet, um auf Kosten der übrigen Schöpfung immer reicher zu werden. So sieht es „OKM“ Heute, meint er, beginnen wir zu entdecken, wie tödlich nicht nur für die Menschheit, sondern für alles Leben diese Entwicklung ist. Nur eines könne helfen: radikale Rückkehr zum gottgewollten, natürlichen Leben.

Dabei läßt sich für Oscar Kiss Maerth die Wurzel des Übels genau lokalisieren: der Mensch werde noch „den Tag verfluchen, wo das erste Metall aus der Erde herausgeholt wurde, denn daraus

entstand tausendmal mehr Leid als Glück“. Gott habe den Menschen bestimmt, über der Erde zu leben. Daß sie daran gingen, sich in die Erde zu wühlen und die Mittel zu ihrem vermeintlichen Glück – vor allem die Metalle, aber auch andere „verborgene“ Rohstoffe – im Erdinnern zu suchen, war die große Ursünde der materialistischen Zivilisation. „Aber so wie die Mittel hierzu aus der Unterwelt stammen, so ist auch ihre Zivilisation die Zivilisation der Unterwelt geworden, in welcher Luzifer regiert.“

Zweierlei scheint an dieser Demonstration in einer „apokalyptischen“ Stunde symptomatisch. Erstens der Versuch, das drohende Unheil – und wer würde es nicht empfinden – aus einer einzigen Wurzel zu erklären und so in den Griff zu bekommen. Ist aber nicht gerade die Vielschichtigkeit, die unentwirrbare Komplexität das lähmend Bedrohliche unsrer Situation? Es gibt heute viele solcher vereinfachenden Unheilspredigten, die doch nichts klären oder helfen. Zweitens ist es bemerkenswert, daß sich der Appell an den „Bruder Franz“ wendet. Nun ist auch Franziskus eine vielschichtiger und sprödere Gestalt als ihn die goldene Legende malte. Doch ist es kein Zufall, daß sein Name heute immer häufiger auftaucht, wo ernsthaft nach einer neuen, situationsgemäßen Spiritualität und Ethik gesucht wird. Der Appell an eine ursprünglichere Gestalt christlicher Existenz, die aus den Impulsen der Bergpredigt lebt und die der Mönch Franziskus in seiner Zeit gültig verkörperte, wird unter den Gefährdungen unserer Situation zur Herausforderung für die Christen, wie er die Radikalität der Jesunachfolge ernstzunehmen. mi

Frankfurter Allgemeine

ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Eine
der großen
Zeitungen
der Welt





Quell Verlag
Stuttgart

Texte der Bibel zum Glaubensbekenntnis als Herausforderung verstehen, Betroffenheit spüren, weiterdenken — das sind Impulse, die zu diesem Buch führten und auf den Leser wirken.

Manfred Fischer, Jahrgang 1933, ist Gemeinde- und Studentenpfarrer. Er geht davon aus, daß das Evangelium weitergeschrieben werden muß, hineingeschrieben in

unsere heutigen Erlebnisse, Fragen, Leiden und Auseinandersetzungen. Er sucht neue Sprachmöglichkeiten, riskiert andere Ausdrucksformen, zieht gegenwärtige Denkweisen, Vorstellungen, Ereignisse und Konflikte heran, um die heutige Bedeutung Jesu Christi, die heutige Wirklichkeit der Liebe Gottes faßbar zu machen.

Ein Buch für Leute geschrieben, die aus ihrer eigenen Lebenserfahrung und aus dem aktuellen Zeitgeschehen heraus fragen: Was gehen mich Botschaft und Situation der Bibel an — heute?

DM 12.80 ab 1.9.76 DM 14.80

Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen im Quell Verlag Stuttgart. – *Redaktion:* Pfarrer Helmut Aichelin (verantwortlich), Pfarrer Michael Mildenerger (geschäftsführend), Pfarrer Dr. Hans-Diether Reimer. Anschrift der Redaktion: 7 Stuttgart 1, Hölderlinplatz 2 A, Telefon 22 70 81. – *Verlag:* Quell Verlag und Buchhandlung der Evang. Gesellschaft in Stuttgart GmbH, 7 Stuttgart 1, Furtbachstraße 12 A, Postfach 897. Kontonummer: Landesgiro Stuttgart 2 036 340. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Heinz Schanbacher. – *Bezugspreis:* jährlich DM 20,- einschließl. Mehrwertsteuer und Zustellgebühr. Einzelnummer DM 1,- zusätzlich Bearbeitungsgebühr für Einzelversand. – Alle Rechte vorbehalten. – Mitglied des Gemeinschaftswerks der Evang. Presse. – *Druck:* Maisch & Queck, Gerlingen/Stuttgart.